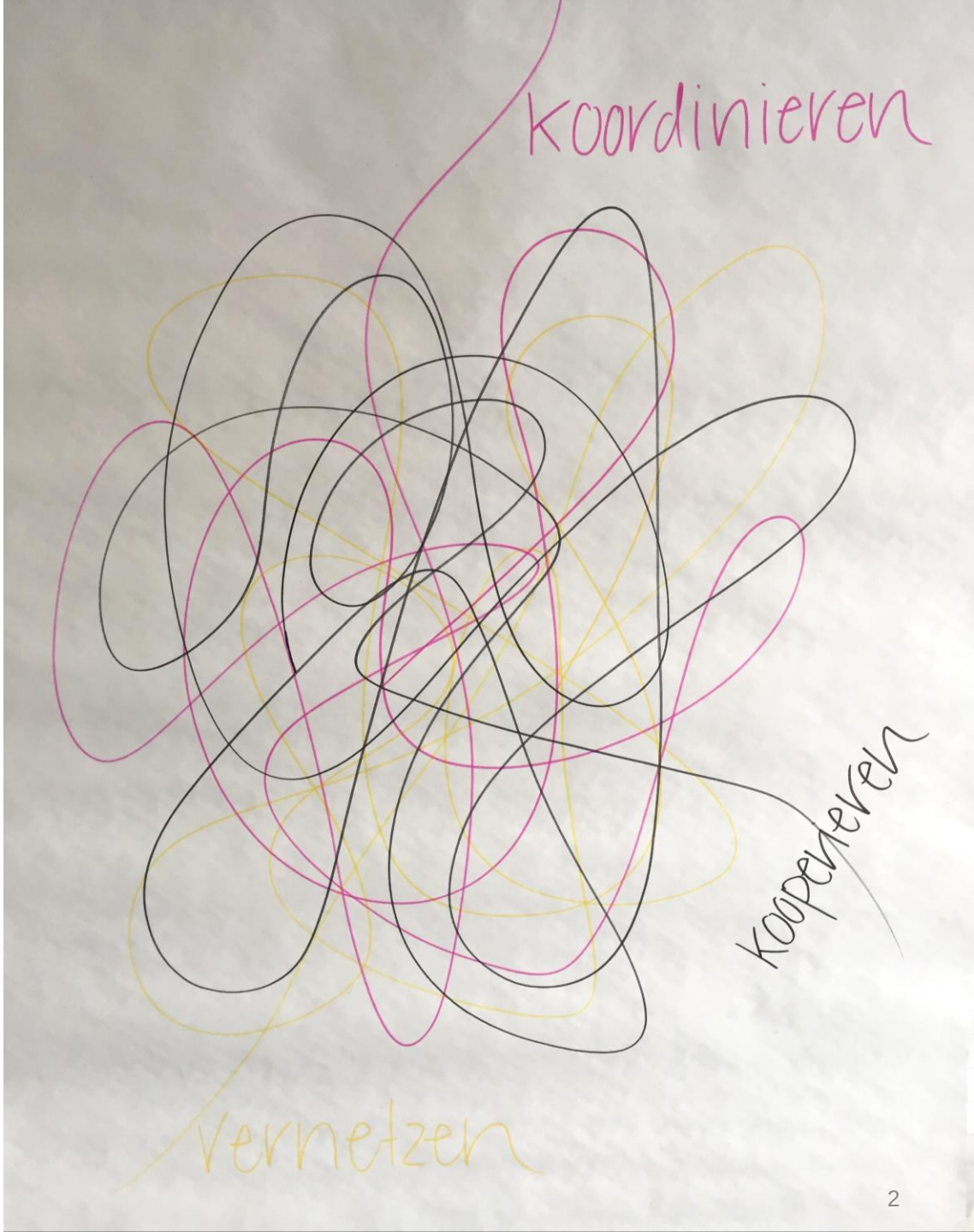
Vernetzen, koordinieren und kooperieren in der frühen Kindheit

Andrea Faeh, MA Soziale Arbeit
Bereichsleiterin Zentrum Frühe Bildung

PH SG
Pädagogische Hochschule St. Gallen

Die nächsten 20 Minuten

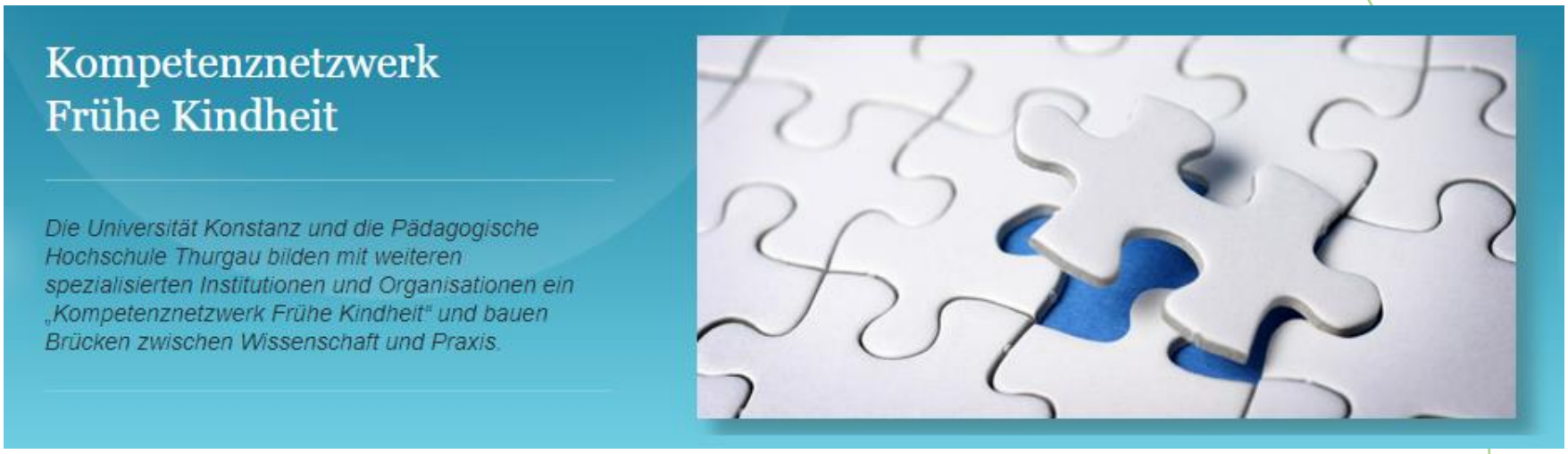
1. Präzisierung der Begriffe
2. Relevanz für die frühe Kindheit
3. Gelingensbedingungen für interdisziplinäre Zusammen-arbeit und Kooperation
4. Handlungsansätze



Vernetzen

- Sich kennenlernen (ein Gesicht bekommen)
- Informeller Netzwerkaufbau
- Austausch von Erfahrungen und Ideen
- Gemeinsames Lernen und Wissensaustausch
- Vage Ziele, grobe Orientierung
- Informelle Entscheidungsfindung / Ad-hoc-Charakter
- Keine feste Systemgrenze
- Potential für zukünftige Kooperationen

Beispiel eines Netzwerks im Frühbereich



- Jährliche Durchführung des Herbstmeetings
- Inhalt des Meetings: Vorstellung von Forschungs- und Praxisprojekten, gemeinsamer Dialog über aktuelle Themen der frühen Kindheit
- Vier Kernpartner: Uni Konstanz, PH Thurgau, MMI, Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Offen für alle Interessierten aus der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung
- Viele Kooperationspartner: Hochschulen, Unis, Gemeinden, Städte, Institutionen, etc.
- www.fruehekindheit.ch

Koordinieren

- Zweckorientiert
- Gemeinsames Handeln ausrichten
- Synergien erkennen und nutzen
- Ressourcen bündeln
- Koordinatorin, Koordinator (Lead)
- Braucht Organisation
- Zusammenarbeitskultur

Beispiel zur Koordination im Frühbereich

- Schule Eschenbach SG als Koordinatorin für frühe Förderung
- Politische Gemeinde und alle lokalen Spielgruppen koordinieren gemeinsam, damit möglichst alle Kinder im 4. Lebensjahr eine Spielgruppe besuchen
- Koordinationsinhalte: Elterninformation, Anmeldewesen für Spielgruppenbesuch, Triage von freien Plätzen, Erreichbarkeit aller Familien, Elternbildung, Einsatz von Heilpädagogischen Fachkräften und Schulsozialarbeit, kommunale Netzwerkarbeit
- Leistungsvereinbarung: Leistungen der Spielgruppen (Aufnahme- und Triagepflicht, Zusammenarbeit mit Heilpädagogik/Schulsozialarbeit, Qualitätsansprüche, etc.), Leistungen der Gemeinde (Subjekt- und Objektfinanzierung, Koordinationsarbeit, etc.)

http://www.eschenbach.ch

In die Zukunft investieren

Frühe Förderung: Spielgruppe für alle

In der Eschenbach-aktuell-Ausgabe Nr. 16 vom 15. Dezember 2017 wurde die Bevölkerung bereits über die Bildung einer Arbeitsgruppe, «Früin 430 Familienhaushalten rund 700 Kleinkinder im Alter zwischen null und sechs Jahren mit ihren Eltern und Bezugspersonen leben. Die An-

Kooperation

- Verbindliche Zielvereinbarung
- Verbindliche und verlässliche Beiträge
- Gemeinsames Verständnis
- Klar definierte Systemgrenze, ausgewählte Partnerinnen und Partner
- Formalisierte Steuerungsstruktur
- Kooperationsvereinbarung

Beispiel zweier Kooperationen im Frühbereich

Sektion Bern
Schweizerischer Hebammenverband
Fédération suisse des sages-femmes
Federazione svizzera delle levatrici
Federaziun svizra da las spendreras

Mütter- und Väterberatung
Kanton Bern

Übergabe freipraktizierende Hebammen an MVB BE

Das vorliegende Dokument soll die Zusammenarbeit von Hebammen und der Mütter- und Väterberatung des Kantons Bern (MVB BE) bei der Betreuung von Eltern und deren Neugeborenen in verschiedenen Situationen erleichtern und helfen, eine kontinuierliche Betreuung zu gewährleisten.

https://www.mvb-be.ch/de/kooperations-angebote/hebammen/uebergabe

Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Direction de l'instruction publique du canton de Berne

Mütter- und Väterberatung
Kanton Bern

Konzept

Kooperation der Kantonalen Erziehungsberatung (EB) und der Mütter- und Väterberatung Kanton Bern (MVB BE)

https://www.mvb-be.ch/de/kooperations-angebote/kooperation-mit-der-kantonalen-erziehungsberatung

Relevanz für die frühe Kindheit

- Nutzen für die Kinder
- Nutzen für die Eltern und Bezugspersonen
- Nutzen für die Fachpersonen und Institutionen
- Nutzen für die Gemeinden und das Land

Nutzen für die Kinder

- Frühe Förderung als Chance für jedes Kind.
- Frühe Förderung findet hauptgewichtig zuhause statt.
- Alle Eltern brauchen Unterstützung in der Erziehung und Begleitung ihrer Kinder.
- Kinder haben ein Recht auf Förderung und Schutz.
- Im dritten und vierten Lebensjahr sind Kinder für den Staat beinahe unsichtbar.

= Über institutionalisierte Zusammenarbeit können mehr Kinder von früher Förderung profitieren.

Lücke im System: Kindervorsorgeuntersuchung und Kindergarteneintritt

Kinder werden wie folgt zu einer Vorsorgeuntersuchung eingeladen:

U 1. Erstuntersuchung, gleich nach der Geburt
U 2. Basisuntersuchung, am 5. bis 10. Tag nach der Geburt
U 3. In der 4. bis 6. Lebenswoche (Arztpraxis)
U 4. Im 4. bis 6. Lebensmonat (Arztpraxis)
U 5. Im 9. bis 12. Lebensmonat (Arztpraxis)
U 6. Im 21. bis 24. Lebensmonat (Arztpraxis)
U 7. Im 5. Lebensjahr (Arztpraxis)
U 8. Im 10. Lebensjahr (Arztpraxis)
U 9. Im 14. Lebensjahr (Arztpraxis)

Quelle: www.llv.li/inhalt/11777/amtsstellen/kinder

Bildungssystem

Das Bildungswesen steht ganz unter staatlicher Aufsicht. Der Staat unterstützt und sorgt dafür, dass der obligatorische Unterricht an öffentlichen Schulen unentgeltlich ist. Ausserdem ist das Stipendienwesen für Ausbildungen nach der Pflichtschule staatlich organisiert.

Die grosse Mehrheit der Schülerinnen und Schüler in Liechtenstein besucht die öffentliche Schule. Zusätzlich zu den öffentlichen Schulen gibt es zwei Privatschulen: die Liechtensteinische Waldorfschule und die bilinguale Privatschule «formatio». Die Pflichtschulzeit beträgt neun Jahre und umfasst die fünfjährige Primarstufe und die vierjährige Sekundarstufe.

In der Regel geht ein Kind in Liechtenstein mit vier Jahren für zwei Jahre in den (freiwilligen) Kindergarten und besucht anschliessend fünf Jahre die Primarschule in der eigenen Gemeinde. Der Eintritt in die erste Klasse der Primarstufe erfolgt im Alter von sechs Jahren.

Quelle: www.liechtenstein.li/bildung/bildungssystem

Nutzen für die Eltern und Bezugspersonen

- Nicht alle Eltern und Bezugspersonen kennen alle Angebote, die es in ihrem Einzugsgebiet gibt.
- Die Angebotsvielfalt ist für Eltern und Bezugspersonen nicht überschaubar.
- Nicht alle Angebote sind für Eltern und Bezugspersonen niederschwellig zugänglich.

= Über institutionalisierte Zusammenarbeit können die Informationsqualität verbessert und der Zugang zu Angeboten für Eltern und Bezugspersonen erleichtert werden.

Akteurinnen und Akteure der lokalen und regionalen Frühen Förderung

Bildung
- Elternbildung
- Krabbelgruppen
- Spielgruppen
- Informationsplattformen
- Bibliotheken / Ludotheken
- Thematische Bildungsangebote (Babyschwimmen, PEKIP, MuKiTurnen, etc.)

Beratung
- Fapla (Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität)
- Gynäkologinnen und Gynäkologen
- Hebammen
- Stillberatung
- Mütter-Väterberatung
- Heilpädagogische Früherziehung
- Kinderärztinnen und Kinderärzte
- Erziehungsberatung
- Aufsuchende Familienarbeit

Betreuung
- Stundenweise Kinderhütedienste
- Babysitter
- Mittagstisch
- Nannies
- Tagesfamilien
- Kindertagesstätten
- Schulhorte
- Pflegeeltern
- Kinderheime

Begegnung
- Eltern-, Frauen- und Familienvereine
- Integrationsfachstellen
- Kulturvereine
- Familientreffs / Familienzentren
- Gemeinschaftszentren, selbstorganisierte Kafi-Treffs, etc.
- Spielplätze
- Feuerstellen

Nutzen für die Fachpersonen

- Profile der anderen Akteurinnen und Akteure kennen, eigenes Profil schärfen.
- Sozialraumkenntnisse aneignen und Triagen ermöglichen.
- Kräfte bündeln, Ressourcen sparen.
- Initiativen und Projekten zu mehr Durchsetzungskraft verhelfen.
- Know-how Erweiterung für komplexe Fragen.

= Über institutionalisierte Zusammenarbeit können Synergien erkannt und genutzt werden.

Nutzen für die Gemeinden und das Land

- Nutzen liegt vor allem im Bereich Koordination und Kooperation.
- Systematische Erfassung der Angebotslandschaft.
- Zentrale Akteurinnen und Akteure sind definiert, Zusammenarbeitsbeziehungen können aufgebaut werden.
- Die gegenseitige Informationsqualität wird erhöht.
- Ziele können über eine gemeinsame Orientierung effizienter erreicht werden.

= Über institutionalisierte Zusammenarbeit können Qualitätssicherung und -entwicklung vorangetrieben werden.

Wie gelingt interdisziplinäre Zusammenarbeit?

- Wissen um Stärken und Schwächen der eigenen Disziplin
- Toleranz und Akzeptanz gegenüber anderen Disziplinen
- Profilierung und Zurückhaltung
- Klare Zielsetzungen und Aufgaben
- Klare Strukturen und Ablaufprozesse
- Definierte Zuständigkeiten mit Verantwortlichkeiten
- Verständliche und transparente Kommunikation
- Teamkompetenz und kommunikative Kompetenz
- Gegenseitiges Verständnis und Motivation für die Sache

(Vgl. socialdesign 2011 und Defila/Di Giulio 1996)

Bedingungen für Kooperationen

- Klarer Nutzen bzw. erkanntes Potential
- Aufwand und Ertrag müssen stimmen
- Synergieregel
- Fairness und Gleichgewicht
- Transparenz und Rollen
- Stärkenorientierung
- Balance zwischen Kooperation und Wettbewerb
- Balance zwischen Autonomie und Abhängigkeit

(Vgl. GIZ GmbH 2015 (Hrsg.) S.53-54)

Handlungsansätze

Ebene Kinder und Familien

Vernetzen: Orte für das informelle Netzwerken schaffen (z.B. Familienzentren)

Koordinieren: Verlässliche Informationen zur Verfügung stellen (z.B. Infoportale)

Kooperieren: Tragfähige Bildungs- und Erziehungspartnerschaften schliessen

Handlungsansätze

Ebene Institutionen

Vernetzen: Teilnahme an Netzwerken überprüfen und institutionalisierte Vernetzungsgefässe mit wichtigen Zusammenarbeitspartnerinnen und -partnern schaffen

Koordinieren: Gemeinsame Projekte umsetzen und eigenes Handeln nach übergeordneten Zielen ausrichten

Kooperieren: Verbindliche Zusammenarbeit zweckorientiert eingehen;
Nahtstellen besonders beachten:

- *Hebammen – Mütter- und Väterberatung*
- *Kinderärzte – Mütter- und Väterberatung*
- *Mütter- und Väterberatung und Erziehungsberatung*
- *Spielgruppen und Schule*
- *Kitas und Schule*

Handlungsansätze

Ebene Verwaltung

Vernetzen: Lokale und regionale Vernetzungsanlässe organisieren

Koordinieren: Entwicklung von Professionalität im Koordinieren

Kooperieren: Kooperationen ideell unterstützen und Initiativen mit Knowhow zum Start verhelfen

Handlungsansätze

Ebene Politik

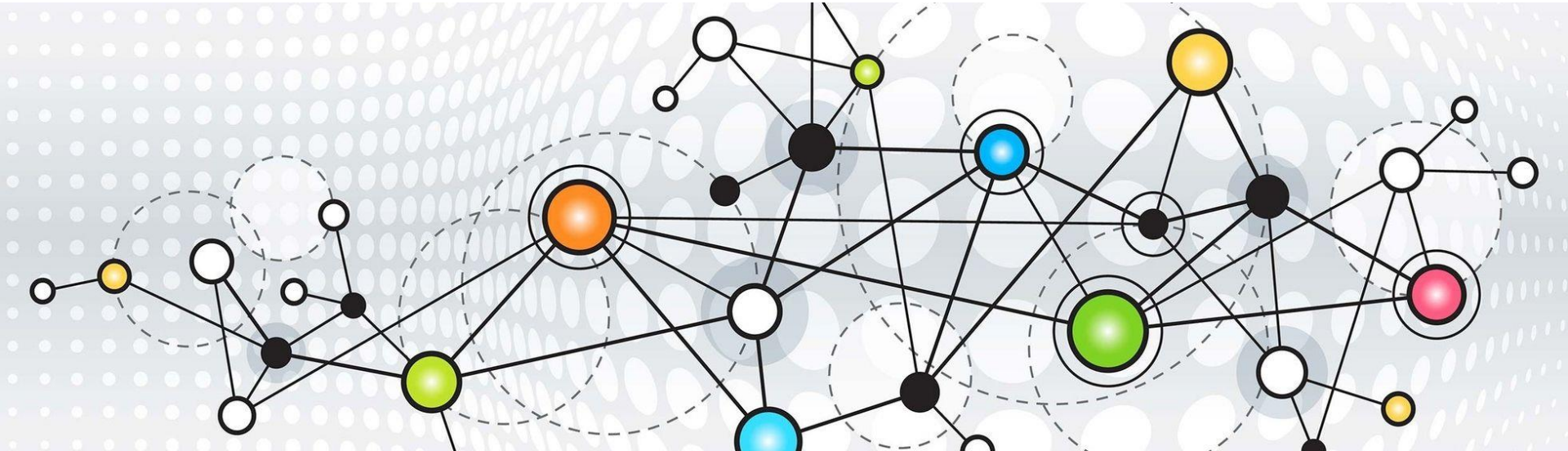
Vernetzen: Ressourcen für Netzwerkarbeit sprechen

Koordinieren: Orientierungsrahmen vorgeben und übergeordnete Ziele setzen

Kooperieren: Innovation ermöglichen und finanziell fördern

Drei Zitate zum Schluss

«Vernetzen, ohne sich zu verstricken!» (unbekannt)

«Kooperiere nur, wenn Du musst!» (Chris Huxham)

«Je mehr kooperiert wird, desto besser! Und je mehr Akteurinnen und Akteure als Kooperationspartner gewonnen werden können, desto wirkungsvoller ist die Kooperation!» (GIZ GmbH 2015 (Hrsg.) S. 52)